



Tomáš Sigmund

Der zerbrechliche Charakter der Informationsethik

Vortrag auf dem Kolloquium „Emergente Systeme. Information und Gesellschaft“
am 10.12.2015

Veröffentlicht: 16.03.2018

Informationen und Ethik

Der Titel versucht, zwei Themen zu verbinden, die in der heutigen Gesellschaft nicht unmittelbar zusammenhängen. Informationen werden sehr oft mit Technik verbunden und Ethik wird als eine Ergänzung an die reinen Daten angeschlossen. Ethik beschäftigt sich mit dem Guten des Anderen, wozu Informationen beitragen können, aber nicht müssen. Der Informationsprozess wird technisch als eine Übertragung von Informationen vom Sender zum Empfänger verstanden und es geht darum, Information ohne Änderung und Störung von einem Ort zu einem anderen zu leiten. Der Empfänger muss sie so verstehen, wie sie der Sender konzipiert hat. Information wird also beherrscht, verarbeitet und soll unseren Befehlen gehorchen. Man sucht pragmatische instrumentelle Lösungen.

Ich denke, in dieser technischen Ansicht auf die Information zeigt sich unsere herrschende ökonomische Perspektive. Beim Arbeiten im Unterschied zur kreativen Tätigkeit versucht man das Objekt zu bewältigen und unseren Bedürfnissen anzupassen. Beim Handeln, was die dritte menschliche Tätigkeit darstellt, werden außerdem Dinge diskutiert und beurteilt. (Arendt, 1958). Diese Unterscheidung gilt nur methodisch, weil die normale menschliche Tätigkeit alle drei Elemente enthält. Wir produzieren etwas, weil wir es machen müssen, dabei versuchen wir ganz natürlich, unsere Kreativität zu nutzen und gleichzeitig beurteilen wir unsere Ergebnisse, die einen Bestandteil unserer Welt bilden. Das Problem der ökonomischen Perspektive besteht darin, dass wir uns nur auf die Arbeitsperspektive konzentrieren, die die Ansprüche befriedigen will, und die anderen Perspektiven sind fast vergessen. Diese pragmatische Perspektive ist ethisch nicht neutral, sie ist ethisch zu beurteilen, weil sie mit Informationen umgeht und hält sie für verständlich und beherrschbar. Weil Informationen immer Informationen von etwas sind, zeigt sich in unserer Einstellung zu ihnen auch unsere Einstellung zu ihren Objekten.

In der Ethik orientiert man sich dagegen auf das Gute des Anderen, man ordnet sich dem Anderen unter. Ethik gründet sich auf dem Respekt für den Anderen. Sie strebt nicht nach Dankbarkeit und Berühmtheit, das helfende Subjekt ist ganz unwichtig, alles konzentriert sich auf das Objekt. In der Informationssphäre werden sowohl die Information, als auch der Empfänger respektiert. Die Information muss nicht der Absicht des Senders entsprechen und der Empfänger kann sie frei verstehen. Deshalb ist es sehr schwer, unveränderliche ethische Prinzipien zu finden. Man braucht sie, sie dienen dazu, das Handeln zu rechtfertigen, aber sie genügen nicht. Zum Beispiel das Streben nach Informationen ist nicht immer gut, zur neutralen Beurteilung ist eine Anonymität der Akteure wichtig.

Nach E. Levinas (1969) interessiert sich der Mensch für andere Wesen, weil sie für ihn unbegreiflich sind. Er versucht, sie zu begreifen, sich ihrer zu bemächtigen, stößt aber auf Widerstand. Der Versuch, die Alterität des Anderen zu respektieren, heißt Ethik. Die Unbegreiflichkeit des Anderen bedeutet auch, dass er nicht in einer Totalität, oder in einem System abschließbar ist. Ethik bleibt immer unzulänglich, weil sie den Anderen nie ganz verstehen kann. Alles, was sie macht, trifft den Anderen nicht ganz. Es gibt immer die Spannung zwischen Ethik, die ein System finden möchte, und dem Anderen, der dem System nicht entspricht. Ethik stellt uns vor viele Aporien. Es handelt sich zum Beispiel um den Zwang zur schnellen Entscheidung versus Mangel an Informationen, Respekt für den Einzelnen steht im Widerspruch zum Respekt für alle. Weil uns Ethik in Dilemmata stellt, zeigt sie uns auch Grenzen unserer Perspektiven, die nicht fähig sind, die Dilemmata zu lösen. Die

Beziehungen und Konsequenzen sind in verschiedener Weise verschwommen, wir können nicht alles gleich behandeln; Zeit, Raum, Perspektive können Unerwartetes und Unbeabsichtigtes aufweisen. Immer sollten wir uns aber mit der Welt beschäftigen, wozu uns unser Leib und die Anderen führen.

Widerspruch in der Systemtheorie

In der Systemtheorie erweist sich auch ein ethisches Dilemma, nämlich der Widerspruch zwischen dem Ganzen und dem Element. Die pragmatische technische Perspektive ist sich des Widerspruches nicht bewusst, weil sie nur nach Verwirklichung ihrer Absichten strebt. Wenn wir aber ethisch, d.h. respektvoll vorgehen, stellen wir bald fest, dass Systeme und Elemente eine problematische Beziehung haben. Die Systemeigenschaften enthalten Interaktion, Komplementarität, Konfiguration, Architektur und Emergenz. Die Eigenschaften der Elemente zeichnen sich auf der anderen Seite durch Selbständigkeit, fehlende Reaktion, Isolation, Chaos und eigene Eigenschaften aus. Das System konzentriert sich auf eine Unterordnung der Elemente, auf ihren Beitrag zum Ganzen, während die Elemente als solche nach Selbständigkeit und Realisation ihres Potenzials streben. Daraus folgt, dass es immer eine Dialektik zwischen Elementen und Systemen gibt. Beide sind abhängig und zugleich widersprüchlich. Systeme brauchen ihre Elemente für ihre Existenz und Elemente brauchen Systeme, um eine Stelle in der Welt zu bekommen, um einen Raum für die Realisation ihres Potenzials zu haben. Zugleich sind ihre Beziehungen auch aporetisch, weil sie sich gegenseitig begrenzen. Gilt diese Situation bei allen Systemtypen?

M. Jackson (2003) stellt in seinem Buch eine Gliederung der Systemtypen vor. Sie geht von den harten zu den weichen Systemen.

| | | Teilnehmer | | |
|---------|---------|---|-------------------|----------------------------|
| | | Einheit | Pluralität | Zwang |
| Systeme | Einfach | Harte Systeme | SSM SAST IP | Emanzipatives Systemdenken |
| | Komplex | Systemdynamik, Organisationskybernetik, Komplexitätstheorie | SSM SAST IP | Postmodernes Systemdenken |

Die harten Systeme zeichnen sich durch Geschlossenheit aus. Wir ziehen Systeme Elementen vor. Die harten Systeme halten durch unveränderliche (vor allem physikalische) Gesetze zusammen. Die Elemente verhalten sich nach ihren Regeln, aber werden durch andere Elemente begrenzt. In harten Systemen wird also das System vor den Elementen bevorzugt. Die biologischen Systeme verfügen über Anpassungsfähigkeit. Elemente mit veränderlichem Verhalten könnten das System verbessern (wenn sie das System respektieren), aber auch zerstören (falls sie das System nicht respektieren). L. von Bertalanffy hat das Gleichgewicht zwischen Elementen und Systemen geschätzt. Wenn die Elemente zu selbstständig sind, verletzen sie das System. Beim Gleichgewicht verlieren Elemente und System, aber beide gewinnen auch etwas. Die Elemente verlieren ihre Selbständigkeit, das System verliert seine absolute Dominanz über die Elemente. Beide gewinnen aber neue Möglichkeiten und Raum, die sie ohne ihren Gegenpol nicht haben würden.

Weiche Systeme wenden die Beziehung zwischen Systemen und Elementen um. Während in den harten Systemen die Elemente dem System unterliegen, beherrschen in den weichen Systemen die Elemente das System, weil sie in vielen Hinsichten wichtiger als das System sind. Das System dient der Verwirklichung ihres Potenzials. Die Beziehung zwischen Elementen und System wird durch Regeln reguliert. In harten Systemen sind die Regeln stabil und unveränderlich. In den weichen Systeme-

men fungieren z.B. Kultur, Bräuche und Ethik als regulierende Prinzipien. Ethik hat die Rolle eines Bindemittels, bildet aber auch Raum für Unterschiede. Diese zwei Tendenzen hängen zusammen: um zu verbinden, muss man Unterschiede verstehen.

Ethik zusammen mit anderen Kulturprodukten garantiert Systemität des Systems, weil sie die Beziehung zum Anderen reguliert. Ethik gibt aber keine ewig geltenden Regeln, ist veränderlich und kann das System auch zerstören. Ethik funktioniert als respektvolles Verhalten Anderen gegenüber.

Die Unterscheidung zwischen weichen und harten Systemen kann aber nur ein Anschein sein. Es gibt Meinungen, die die weichen Systeme deterministisch ansehen, wie z.B. Neurologie oder Soziologie, die unveränderliche gesellschaftliche Gesetze sucht und ihnen entsprechend die Gesellschaft betrachtet. Die Biologie versucht, in der Genetik oder in Instinkten den Grund für die Organisation der Gesellschaft zu finden. Die harten Systeme können auch im Sinne der Freiheit verstanden werden. Es gibt Konzepte wie Selbstorganisation, in Mythen werden harte Systeme als frei aufgefasst, man benutzt Anthropomorphismus zur Systemklärung. Welche Ansicht hat hier den Vorrang?

Am Ende der sechziger und am Anfang der siebziger Jahre kam es zu einer Entwicklung der Systemtheorie und Kybernetik zweiter Ordnung wurde geformt. Sie ist mit den Namen von Heinz von Foerster, Humberto Maturana, Ranulph Glanville, Paul Pangaro und Gordon Pask verbunden. Ihre Hauptthese war, dass der Beobachter auch ein Teil des Systems ist. Damit tauchte Perspektivismus auf, Kybernetiker haben sich auf Beobachtung der Beobachtung konzentriert und alles wurde von der Perspektive abhängig. Alles schien willkürlich und keine Übereinstimmung schien möglich. Dagegen müssen wir einwenden, dass Mensch immer eine Perspektive hat, die er zwar ändern kann, er nimmt dann aber immer eine neue Perspektive ein. Es gibt viele Perspektiven, aber man ist nie in der Wahl der Perspektive total frei, man hat Gründe, sie zu ändern. Der Mensch hat keine unabhängige Freiheit, ist nicht von der Welt getrennt, aber ist immer frei von etwas zu etwas, ist immer von etwas beeinflusst.

Informationsethik

Auf Ethik angewendet, die nach maximalem Respekt des Anderen strebt, können wir sagen, dass man bei der ethischen Perspektive immer Vorteile, aber auch den Mangel seiner Perspektive erfährt. Leider kann der Mensch aus seiner Perspektive nicht heraus und versteht seine Perspektive auch nicht ganz. Menschen kommen immer zu früh (haben nicht alle Informationen), aber auch zu spät (manche Informationen sind nicht mehr da), stehen zu weit entfernt, um alle Details zu sehen, aber auch zu nah, um das Ganze zu sehen. Wir haben nur Spuren, die über sich hinaus weisen. Wir befinden uns in der Unendliche Semiosis von Ch. S. Peirce. Wir müssen mit Mangel an Informationen (Konsequenzen inklusive), Mangel der Perspektive, aporetischer Charakter der Beziehungen etc. zurechtkommen.

In der Informationsethik werden Dogmatismus, Relativismus und Pluralismus als Lösung der Probleme angeboten. Unsere Ansicht ist von der Überzeugung geleitet, dass wir vorsichtig gegenüber der Macht, die zu einer einzigen Perspektive zwingt, sein sollten. Mit einer einzigen Perspektive wird der Respekt begrenzt.

Mit der Einführung der digitalen Welt wird der Mensch in eine neue Welt versetzt, die sich durch veränderte Reibung bei der Informationsübertragung auszeichnet, wo Informationen unabhängig von ihren Autoren leben und wo vor allem der Mensch zu einer Informationsentität fast ohne Leib wurde. Man muss nicht nur mit großen Mengen von Informationen von unterschiedlichen Qualität zurechtkommen, man hat also zugleich zu viele unwichtige, aber zu wenig relevante Informationen, der Mensch befindet sich nicht nur in einer neuen Welt, wo die alten überprüften Heuristiken nicht mehr funktionieren, wo man mit wichtigen und emotional geladenen Informationen übersättigt ist und man apathisch wird, sondern die menschliche Identität wird digital und trennt sich gewissermaßen vom weltlichen Dasein. Diese Beispiele beweisen gegensätzliche Tendenzen. Man hat zu viel Informationen, aber zugleich zu wenig relevante, man trennt sich vom Leib aber nur gewissermaßen, wir können den Leib nicht ganz loswerden und die Trennung führt zur Anerkennung seiner Wichtigkeit.

Das zeigt, dass wir von den Technologien sagen können, dass sie vieldeutige Einwirkungen haben und beinahe einen Janusköpfigen Charakter aufweisen. Die Unterstützung einiger Wirkungen könnte gegensätzliche Wirkungen fördern. Mittels der Technologien sind wir anderen Menschen näher, aber gleichzeitig sind alle in derselben Entfernung, was später zu einer Hochschätzung der realen Beziehungen führen könnte. Die Technologien fordern Entwicklung von manchen sozialen Fähigkeiten, aber verursachen Verfall von anderen. Sie sparen Zeit, aber führen auch zum Zeitverlust wegen unwesentlicher Aktivitäten. Sie machen uns vom Raum unabhängig, aber dafür sind wir von den Geräten abhängig. Es gibt also alternative Interpretationen, aber keine generellen allgemeinen Lösungen, nur konkrete provisorische Lösungen für hier und jetzt. Die allgemeinen Lösungen dienen nur als Inspiration für konkrete Situationen.

Im Bereich der Informationsethik können wir folgende Probleme identifizieren: Allgemeine Regeln versus Respekt für den Einzelnen, private Interessen versus Interessen der Öffentlichkeit, digital divide versus Gleichheit, Interesse weckender Inhalt versus Unabhängigkeit, Big Data (Öffentlichkeit) versus Privatsphäre, Urheberrecht versus freier Zugang zur Informationen. Wir brauchen also eine Ethik, die diese gegensätzlichen, aber zugleich abhängigen Beziehungen respektiert.

Dogmatismus stellt keine gute Lösung dar, weil er universal geltende ethische Prinzipien, die durchgesetzt und angewendet werden sollten, einführt und andere als die geltenden Perspektiven sind für ihn falsch. Dogmatismus verlockt, besonders, weil Informationen in bestimmter Hinsicht unsere Identität konstituieren und wir schauen uns die Welt so an, wie wir selbst konstituiert sind. Das Ergebnis von Dogmatismus ist aber Intoleranz, Konflikt und Unterdrückung von anderen Perspektiven. Rationalistische Lehren entwickeln sich oft in diese Richtung. Relativismus bietet auch keine gute Lösung, weil es gleichgültig alle Perspektiven und Ansichten zulässt. In ethischen Konflikten besonders in der globalen Welt bedürfen wir aber gemeinsame Regeln und Dogmatismus berät uns nicht gut, was wir tun sollten, wenn wir anderen Regeln begegnen. Der Zugang der Analogie hilft uns auch nicht viel. Analogie besteht in Ähnlichkeit, aber nicht in Identität der Ansichten. Es gibt eine grundlegende Bedeutung und andere abgeleitete Bedeutungen. Sehr oft aber finden wir keine grundlegende Bedeutung für die unterschiedlichen abgeleiteten.

Wir schlagen einen solchen Zugang zu ethischen Problemen vor, der die aporetische ethische Situation respektiert und nur provisorische Lösungen anbietet. Man muss versuchen, Kompromiss und Gleichgewicht zu finden, sonst ist man totalitaristisch. Man soll sich an konkreten Situationen orientieren und dort muss einstweilen gefunden werden, was wichtig und was unwichtig ist. Die Lösung ist aber immer nur provisorisch, bis die Perspektive mangelhaft oder Konsequenzen unakzeptabel aussehen. Ethik ist also nie zufrieden, die Aporien und Dilemmata sind nicht lösbar, und Ethik zwingt uns immer, die Welt völlig zu respektieren und so andere Lösungen zu finden. Man muss sich aber so benehmen, als ob eine Lösung sehr nah wäre, fast hier und jetzt.

Literatur

- Arendt, H., 1958, *The Human Condition*. University Press, Chicago, dt. *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Kohlhammer, Stuttgart 1960; Piper, München 1967, 3. Auflage. 2002, ISBN 3-492-23623-5.
- Jackson, M. C., 2003, *Systems Thinking: Creative Holism for Managers*, John Wiley & Sons, Chichester, England.
- Levinas, E., 1969, *Totality and Infinity: An Essay on Exteriority*. Trans. Alphonso Lingis, Pittsburgh, PA: Duquesne University Press.